

Der Herausforderung von Digitalität und Sichtbarkeit praxeologisch begegnen: Positionierungspraktiken im Fokus einer dokumentarischen Subjektivierungsforschung: eine Replik zum Beitrag von Juliane Engel und Lara Karpowitz

Carnap, Anna; Flasche, Viktoria

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Replik / replication

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Carnap, A., & Flasche, V. (2021). Der Herausforderung von Digitalität und Sichtbarkeit praxeologisch begegnen: Positionierungspraktiken im Fokus einer dokumentarischen Subjektivierungsforschung: eine Replik zum Beitrag von Juliane Engel und Lara Karpowitz. In A. Geimer, D. Klinge, S. Rundel, & S. Thomsen (Hrsg.), *Jahrbuch Dokumentarische Methode. Heft 4/2021* (S. 211-220). Berlin: centrum für qualitative evaluations- und sozialforschung e.V. (ces). <https://doi.org/10.21241/ssoar.78313>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Der Herausforderung von Digitalität und Sichtbarkeit praxeologisch begegnen: Positionierungspraktiken im Fokus einer dokumentarischen Subjektivierungsforschung.

Eine Replik zum Beitrag von Juliane Engel und Lara Karpowitz

Juliane Engel und Lara Karpowitz (2022) befassen sich in ihrem Beitrag¹ mit der Verschränkung von der „Mikroebene der lokalen Praxis und der Makroebene der globalen Struktur“, die sie in Anschluss an die soziologisch fundierte Kulturtheorie Robertsons als „Glokalisierung“ (Dürschmidt 2011) identifizieren. Die Verschränkung vollzieht sich den Autorinnen zufolge u. a. in und mit digital verfügbaren Bildern und entlang von globalisierten Bildlogiken, die selbstverständlicher Bestandteil gegenwärtiger, postdigitaler Lebenswelten sind. Diese globalisierten Bildlogiken wurden als ein Aspekt in einem von der DFG geförderten Forschungsprojekt konzeptuell und methodisch aufgegriffen, um rekonstruktiv der Frage nachgehen zu können, wie die Verschränkung von Globalem und Lokalem von Schüler*innen in der Unterrichtspraxis relevant gesetzt wird. Der Beitrag konzentriert sich vor diesem Hintergrund auf die implizite und performative (Re-)Produktion von Unzugehörigkeit und Marginalisierung im Unterricht. Die Autorinnen verbinden die Analyse einer videografierten Unterrichtssequenz mit einer Bildinterpretation und arbeiten systematisch die Subjektpositionierung im Klassenraum sowie in der globalisierten

1 Alle nicht genauer durch Seitenzahlen spezifizierten Zitate in dieser Replik beziehen sich auf den Beitrag von Engel und Karpowitz i. d. B.

Gesellschaft als Bildungsprozess heraus. Bildung erignet sich mit dieser Perspektive als postdigitale und globale Relationierungs- und Positionierungspraktik. Ihre Analyse baut auf der rekonstruktiven, transaktionalen Methodologie (Nohl 2017) auf, die insbesondere Materialitäten und Räumlichkeiten berücksichtigt.

Es erscheint uns unmöglich, alle theoretischen Bezüge und innovativen methodologisch-methodischen Verknüpfungen, die der Beitrag bietet, in einer der Leistung angemessenen Weise zu diskutieren. Hier sei insbesondere die Bedeutung des Beitrags für eine postkoloniale Forschungsperspektive genannt, die u. E. eine wertvolle Reorientierung für die (dokumentarische) Bildungsforschung darstellt. Stattdessen greifen wir zwei aktuelle wissenschaftliche Diskurslinien auf, die auch unsere eigene Forschung bestimmen: erstens die Subjektivierungstheoretische Weiterentwicklung der Dokumentarischen Methode – oder anders formuliert: wie machtkritische Fragestellungen methodisch anschlussfähig werden können –, zweitens die Berücksichtigung der postdigitalen Kultur im Forschungsdesign und des spezifisch Digitalen des digitalen Bildes.

1 Weiterentwicklung der Dokumentarischen Methode

Ein zentrales Anliegen der Autorinnen ist die Erweiterung der subjektivierungstheoretischen Zugänge der Dokumentarischen Methode. Mit dem Fokus auf das digital zur Verfügung stehende Bild heben sie weniger auf *diskursiv*, etwa im Interview, relevant gesetzte Identitätsnormen ab (Geimer & Amling 2019, 2017), sondern auf *viskursiv* zur Verfügung stehende Subjektpositionen. Sie rekonstruieren entlang der genetischen AnalyseEinstellung, *welche* Bilder *wie* in der Praxis performativ – körperlich, räumlich, dinglich – thematisch werden und, nun über die genetische AnalyseEinstellung hinausgehend, wie in der erfahrungsraum-spezifischen Relevanzsetzung erfahrungsraumübergreifende Machtverhältnisse verhandelt werden.

Die Schüler*in Isabella hat ein collagiertes Bild ‚The Revenant‘ mitgebracht, ein Filmstill, das einen vom Überlebenskampf gezeichneten Flüchtenden mit einer Oscar-Trophäe zeigt, d. h. mit einem Symbolbild für Erfolg, Ruhm und Anerkennung (Gegenstand; Was-Ebene); Isabella, Bild, Tafel, Klassenraum, Mitschüler*innen und Lehrer*in interagieren auf bestimmte Art und Weise (die Logik der Praxis; Wie-Ebene) und positionieren sich dabei, ebenfalls auf bestimmte Art und Weise, zueinander (Macht-Ebene). Der Fokus auf das *Zueinander* und das *Positionieren*, also auf das relationale Verhältnis von Akteur*innen, Dingen und Raum als empirische Ausgangslage für eine Analyse der durch Machtverhältnisse strukturierten Zugehörigkeitsordnung im Klassenraum und in der globalisierten Welt, stellt ein zentrales Erweiterungs-

angebot der Dokumentarischen Methode dar, das der Beitrag leistet. Die Autorinnen arbeiten die gleichsam ermöglichende wie beschränkende, *subjektivierende* Verschränkung von Normen und Praxis anhand der praktischen, konkreten Verhandlung von globaler *und* schulklassenspezifischer Zugehörigkeitsordnung heraus. Damit zeigen sie nicht nur, wie in der Unterrichtspraxis, den feldeigenen Logiken folgend, eine erfahrungsraumübergreifende, ja globale Zugehörigkeitsordnung mit der konkreten Ordnung der Praxis der ‚Klasse 10‘ in ein Verhältnis gesetzt wird, sondern auch, wie die Zugehörigkeitsordnung in der Praxis bearbeitet und ggf. sogar (für einen Moment) verschoben werden kann.

„Isabella beschreibt ihr Bild, wobei sich ihr implizites Wissen von Globalisierung vermittelt und von der Klasse belächelt, d. h. distanzierend kommentiert wird. Daraufhin passiert etwas Überraschendes, sie vollzieht einen Akt der Selbstpositionierung, indem sie durch die Positionierung ihres Bildes an der Tafel, als einem Medium zentralisierter Aufmerksamkeit, ihr Wissen zentral setzt. Ohne mit ihren Mitschüler*innen oder der Lehrkraft weitergehend zu interagieren, ermächtigt sie sich am Pult, die Dinge der Lehrkraft zu nutzen. [...]“ (Engel & Karpowitz 2022).

Es stellt sich hier u. E. die Frage, inwiefern sich die spannende, nicht nur für die Schul- und Unterrichtsforschung erkenntniserweiternde, rekonstruktiv-machtkritische Perspektivierung einer beobachteten Unterrichtsszene im Zusammenhang mit dem Thema der Globalisierung *als* Bearbeitung von Zugehörigkeitsordnungen zugunsten einer methodischen Übertragbarkeit systematisieren lässt. Das interpretative Abheben von beobachteter (Klassenraum-) Ordnung hin zur postkolonialen Weltordnung scheint eng an die unterrichtliche Aufgabenstellung und ihre spezifischen Bearbeitungsweisen gekoppelt zu sein. „Denn während Isabella ‚The Revenant‘ als ihr Bild der Globalisierung zeigt, zeigt sich in der Klasse auch ihre Nicht-Zugehörigkeit, sie wird ausgelacht und auch von der Lehrerin nicht beschützt, sondern ebenfalls ausgeschlossen. Sie findet für ihre Positionierung über und durch das Bild kein Gehör (vgl. Spivak 2008, 2012)“ (ebd.).

Eine Möglichkeit der Systematisierung sehen wir in genau diesem, sich eröffnenden Spannungsfeld zwischen offener, generalisierter Aufgabenstellung und dem je erfahrungsraum- und subjektpositionsspezifischen Anschließen der Beforschten. In der komparativen Analyse verschiedener Anschlussweisen wird nicht nur das den Beforschten zur Verfügung stehende und zur Anwendung gebrachte Handlungswissen rekonstruierbar, die Beforschten sind gleichsam aufgefordert, sich zum eingeführten oder abgebildeten Gegenstand zu positionieren, wobei jede Positionierung auf bereits vorausgegangene Positionierungen aufbaut, d. h. auf das subjektivierungsspezifische *Gewordensein* (Spitzmüller et al. 2017). Eine (Gruppendiskussions-)Eröffnungsfrage, die zur (Positionierungs-)Handlung auffordert, wurde im Kontext Dokumentarischer Forschung schon häufig gewählt, insbesondere bei Fotogruppendifkussionen

(Schäffer 2009; Carnap 2019; Michel 2007). So bat bspw. Przyborski (2017) ihre Studienteilnehmer*innen, ein selbst ausgewähltes Bild nachzustellen; für Hoffmann (2021) haben Menschen mit Fluchterfahrung an dem Ort ihrer Ankunft Fotos gemacht. In Fotointerviews kommen die Beforschten über ihre Fotos ins Gespräch. Hoffmann beschreibt mit Verweis auf Löw (2001), wie sich „Objekte und Menschen zu Räumen zu verknüpfen“ (ebd., S. 113 zit. n. Hoffmann 2021, S. 42) und sich darin „die Platzierung von Menschen und Dingen in Relation zueinander“ zeigt (a. a. O.).

Wenngleich es also schon Ansätze der methodologischen Fundierung (zur pragmatischen bzw. transaktionalen Raumkonstitution siehe vor allem Nohl 2014 und Nohl 2016) und methodischen Auslegung relationaler Erhebungssettings und Auswertungspraxen gibt, steht eine systematische Darstellung unseres Erachtens noch aus. Indem Engel/Karpowitz (2022) in ihrem Fazit auf das Potenzial einer medialitätstheoretischen Fundierung einer subjektivierungstheoretisch ausgerichteten bzw. machtkritischen (Unterrichts-)Forschung verweisen, haben sie bereits den Ansatz einer solchen Systematik benannt: „Eine medialitätstheoretisch fundierte Unterrichtsforschung kann diese Prozesse [der Vulnerabilität und Suche nach Zugehörigkeiten, AC/VF] sowohl auf der Ebene der bildlichen Repräsentation von postkolonialen Ordnungen als auch der Ebene der Performativität des Unterrichts analysieren (vgl. Proske & Niessen 2017)“ (ebd.).

2 Das Digitale des digitalen Bildes

Die Ausführungen der Autorinnen basieren auf der Prämisse einer Kultur der Postdigitalität (Cramer 2015; Stalder 2016), die insbesondere für Jugendliche zu einer unhintergehbaren Bedingung ihrer Lebenswelt geworden ist (Jörissen et al. 2020). Diese Kultur der Postdigitalität identifizieren sie im Klassenraum vor allem in den global-technologisierten Netzwerken und Plattformen wie TikTok und Instagram, die Schüler*innen selbstverständlich nutzen. In dieser Konstruktion des Postdigitalen für ihr Forschungsfeld klammern Engel/Karpowitz die Rolle der Lehrer*innen, deren Lebenswelt – wenn auch generationsbedingt weniger intensiv – ebenfalls von postdigitalen Phänomenen geprägt ist, aus. Dass die Digitalisierung auch lehrer*innenseitig im Klassenraum wirksam wird, hängt nicht nur an der Nutzung explizit vernetzter Techniken oder Tools, sondern auch daran, dass beispielsweise der Postdigitalität zugeschriebene Phänomene, wie die Externalisierung von Gedächtnispraktiken oder die Sozialität als netzwerkförmige Aufmerksamkeitsökonomie, in ihre Unterrichtsgestaltung (Jörissen et al. 2020) einfließen.

Grundlegend gehen die beiden Autorinnen davon aus, dass mediale Gefüge jeweils spezifische „Modi der Relationierung“ (Engel & Karpowitz 2022) prä-

strukturieren und diese mit Bezug auf Jörissen (2015) als Subjektpositionierung zu verstehen sind. In diesen „global technologisierte[n] Subjektdesigns“ (a. a. O.) spielen Bilder eine hervorgehobene Rolle, da Kommunikation in Sozialen Medien in erheblichem Ausmaß Bildkommunikation ist und, über die Kommunikationsfunktion hinaus, Bilder die zentralen Medien der visuellen Selbstdarstellungs- und Identitätsarbeit sind (Przyborski 2017). Vor dem Hintergrund der Globalisierung sind globale Bildlogiken und ihre konventionalisierten Praktiken (visueller) Selbstdarstellung konstitutiv für die lokalen Bildpraxen im Klassenraum, auch wenn sie jeweils erfahrungsraumsspezifisch verarbeitet werden.

In der Folge gehen Engel/Karpowitz davon aus, dass Schüler*innen bspw. bei der Nutzung ihres Smartphones implizite Modi „glokalisierender Relationierungen“ (Engel & Karpowitz 2022) entwickeln. Im Anschluss an Löw (2011) verstehen sie diese auch als relationale (An-) Ordnungsprozesse, d. h. sie definieren die globalen Bildwelten der Jugendlichen als jeweilige Anordnungen zu bestimmten Räumen. Wie sich diese Relationierung jeweils prozessiert, untersuchen sie „indem rekonstruiert wird, wie die Schüler*innen sich zu dem (virtuellen) Raum, an/in dem sie sich befinden, positionieren, indem sie ihn in einer spezifischen Weise mit Bedeutung versehen und darüber visuell kommunizieren“ (Engel & Karpowitz 2022). Engel/Karpowitz fokussieren postdigitale Bildpraxen im Anschluss vor allem über das Smartphone, das sie als Kulturtechnik verstehen, die zwischen lokaler Praxis und globaler Struktur vermittelt.

Sie unterscheiden in diesem Fokus nicht trennscharf zwischen den Ebenen, die sich in Bezug auf die Analyse digitaler Bildpraxen etabliert haben (Schreiber 2020). Produktions- und ggf. Bildaufnahmetechniken sind immer schon konstitutiv für die Bildproduktion gewesen. Im Rahmen der Digitalisierung ist es jedoch zu einer umfassenden Neubestimmung der Materialität des Bildlichen gekommen (Manovich 2001; Baecker 2018). Zentral ist hier die Plastizität des digitalen Bildes, die in der veränderten Replizierbarkeit, Informationsdichte und Mutabilität begründet ist (Mitchell 1992). Zusätzlich werden algorithmische Entscheidungsprozesse sukzessive zum elementaren Bestandteil der Bildproduktion und sind gleichzeitig zunehmend in der Lage, *selektive Eigenaktivität* zu entfalten sowie auf Grundlage großer Datenmengen abduktive Schlüsse zu ziehen (Flasche & Carnap 2021; Nassehi 2019).

Der Fokus von Engel/Karpowitz ist durch die Konvergenz von Fotografie und Computertechnologien insbesondere mit dem Mobiltelefon und letztendlich mit dem Smartphone begründet. Dieser Prozess hat darüber hinaus eine konstitutiv *networked camera* hervorgebracht (Schreiber 2020, S. 49; Lehmuskallio 2012), die der Fokus auf das Smartphone als Kulturtechnik nicht zu fassen vermag. Werden über das Smartphone als die konkret fassbare Hardware jedoch auch die unterschiedlichen Social-Media-Plattformen, Apps,

Bildbearbeitungsprogramme und Suchmaschinen miteinbezogen, ist es notwendig, in der Analyse der Bilder grundsätzliche technische bzw. informatische Grundlagen zu berücksichtigen. Dazu zählen vor allem das Geschäftsmodell, die (Meta-)Daten, Algorithmen, Protokolle, Schnittstellen und Voreinstellungen (Van Dijck & Poell 2013). Wir haben an anderer Stelle herausgearbeitet, dass insbesondere *die Schnittstelle* als das Produkt aller informationellen und strukturellen Merkmale für die Analyse entscheidend ist (Flasche & Carnap 2021). Schnittstellen lassen sich hierbei nicht auf die Hardware reduzieren, sondern umfassen immer auch sozio-technische sowie machstrukturelle Aspekte, die vor allem in der Software (und nicht in der Hardware) angelegt sind.

Engel/Karpowitz rekonstruieren Bilder in ihrem Auswertungssetting mittels der klassisch-dokumentarischen Bildanalyse, um so die atheoretischen oder impliziten Wissensbestände der Schüler*innen, die sich in den verwendeten Bildern dokumentieren, aufzuschließen (Bohnsack 2009, S. 29 f.). Ausführlich beschreiben sie, wie das untersuchte Bild in den Unterricht integriert ist, d. h. welche Zeige-, Positionierungspraxis und verbalisierte Relevantsetzung durch die jeweilige Schülerin vorgenommen wird. Die mediale Dimension des Bildes findet demgegenüber weniger Beachtung, auch wenn die Autorinnen in der planimetrischen Struktur auf die offensichtlich vorgenommene Bildbearbeitung als Kennzeichen einer postdigitalen Logik verweisen. Das analysierte Bild ist in seiner Kombination typografischer und ikonischer Elemente über einer Art Hintergrundbild auf formaler Ebene jedoch durchaus als Teil einer *Memekultur* zu interpretieren (Julien 2015). Das Bild wird in der ikonologischen und subjektivierungsanalytischen Rekonstruktion der Autorinnen vor allem vor dem Hintergrund des Unterrichtsthemas Globalisierung verhandelt, die mediale Logik wird nicht diskutiert. Dabei setzt sich die Schülerin mit ihrer Wahl des Bildes über den Klassenkontext hinaus auch explizit ins Verhältnis zu zeitgenössischen digitalen Netzkulturen. Entgegen ihres eigenen Anspruches zu rekonstruieren, „wie die Schüler*innen sich zu dem (virtuellen) Raum, an/in dem sie sich befinden, positionieren“, widmen sie dem Klassenraum als material-manifestem Gefüge hier mehr Aufmerksamkeit als dem vernetzten Raum, dem das konkrete Bild entstammt. Ihre Analyseeinstellung führt zu einer treffenden Rekonstruktion der ausschließenden Positionierungspraktiken im Unterricht, die Rekonstruktion der ermächtigenden Bildpraxis Isabelas hätte mit der Berücksichtigung der medialen Dimension noch an Gewicht gewinnen können.

3 Ausblick

Das Ziel dieser Replik war es, die von Engel/Karpowitz vorgestellte praxeologische Perspektive auf Glokalisierungsprozesse in zwei Aspekten würdigend

zu diskutieren. Einerseits haben wir in Bezug auf die subjektivierungstheoretische Erweiterung der Dokumentarischen Methode eine methodische Systematisierung des Erhebungssettings bzw. der Aufgabenstellung angeregt und andererseits versucht, Möglichkeiten aufzuzeigen, die digitalen Strukturierungsweisen in dem von den Autorinnen geschilderten Fall stärker hervorzuheben.

Abschließend schlagen wir eine gemeinsame Fragestellung in Zusammenführung unserer machtkritischen Positionierungsanalysen im Kontext von Social Media und der im Beitrag vorgestellten machtkritischen Unterrichtsanalyse vor. Gemeinsam ist unseren Forschungszugängen ein Interesse an der Analyse der emanzipativen und ermächtigenden Praktiken, die mit der rekonstruktiven Methodologie in den Blick genommen werden können.

Wir verstehen die virtuellen Plattformen, Apps und Suchmaschinen als spezifisch geordnete Räume des Sicht- und Sagbaren (Traue 2013; Flasche & Carnap 2021). Die virtuellen Räume sind geprägt durch eine „strukturelle Invisibilisierung“ (Bohnsack, 2017, S. 245 ff., H. i. O.) von Machtverhältnissen, indem die „Interaktionsbeiträge der Subordinierten in einem dominanten Rahmen“ implizit vereinnahmt werden (ebd., S. 249). Digitale Technologien entfalten „zumal im Rahmen ‚solutionistischer‘ [...], profitorientiert programmierter Anwendungsstrategien (Srnicsek 2018; Zuboff 2019) hegemoniale Züge“, die „jedoch im Zuge der Einführung neuer Wahrnehmungsordnungen zugleich naturalisiert werden“ (Jörissen 2020, S. 343). Mit Bezug auf Rancière (2008) argumentiert Jörissen, dass in digitalen Räumen Sprecher*innenpositionen nicht nur über Sicht- und Sagbarkeiten, sondern auch über Computabilität, also Berechenbarkeit hergestellt werden (vgl. ebd., S. 344). Diese eher an Software-Studies und Designtheorien entwickelte Theorie-Dimension lässt sich mit dem Konzept der *strukturellen Invisibilisierung*, wie sie (Bohnsack 2017) im Anschluss an (Goffman 2003/1959) und (Foucault 1993) aufgestellt hat, verbinden.

Wenn Isabellas Beitrag und Bild zur Globalisierung von der Klasse, einschließlich der Lehrerin, als ‚lächerlich‘ gerahmt wird und Isabella im Klassenraum displatziert wird, kann dies – wie Engel/Karpowitz nachvollziehbar herausgearbeitet haben – als machtvolle sowie ausschließende Geste interpretiert werden. Invisibel bleiben die machtvollen Mechanismen des Ausschlusses von Isabella, die den Positionierungspraktiken zugrunde liegen. Isabella vermag es, mit der vereinnehmenden Rahmung zu brechen und sich Gehör bzw. ihrer Sicht auf die Globalisierung Sichtbarkeit zu verschaffen, indem sie mit ihrer körperlichen Positionierung im Raum ihr „Unvernehmen“ (Rancière 2002) artikuliert. Für einen Moment sind die Mitschüler*innen und die Lehrerin gezwungen, sie als Sprechende – und damit als Gleichwertige – wahrzunehmen. Mit dieser Positionierungshandlung hat Isabella beispielhaft aufgeführt, was Rancière als Urszene der Politik definiert. Für ihn ist *Politik* der Streit zwischen den Anteilhabenden und den Anteillosen.

Der Streit kann aber nicht reibungslos in den Streit zwischen den Komputablen und den Nicht-Komputablen übersetzt werden. Wie sollen die Nicht-Komputablen ihr Unvernehmen artikulieren, wenn sie algorithmisch unzählbar sind? Wenn Spivak (2007) nun fragt, wie und ob die Subalternen sprechen können, erscheint dies vor dem Hintergrund einer Police des Komputablen noch dramatischer. Die Subalternen, die *An-den-Rand-Gedrängten*, sind nun die Nicht-Zählbaren, -Speicherbaren, -Verrechenbaren, die nicht im Vollzug der Software Erfassbaren. Und was heißt das für unsere machtkritische Perspektive auf Positionierungspraktiken? Vor dem Hintergrund eines Regime des Komputablen, das sich auch in dem solutionistisch geführten Diskurs um die Digitalisierung der Schule manifestiert (Krommer 2021; Jörissen 2020), stellt sich also umso drängender die Frage, wie ausschließende Positionierungen gebrochen, wie Uneindeutigkeiten als Unberechenbarkeiten prozessiert, anerkannt und methodologisch wie methodisch gefasst werden können. Für eine subjektivierungstheoretisch ausgerichtete Dokumentarische Forschung gilt es im Anschluss daran, ein Instrumentarium zu etablieren, mit dem gezielt ermächtigende Praktiken rekonstruiert werden können.

Literatur

- Baecker, D. (2018). *4.0 oder Die Lücke die der Rechner lässt*. Leipzig: Merve Verlag.
- Bohnsack, R. (2009). *Qualitative Bild- und Videointerpretation*. Opladen: Barbara Budrich, utb.
- Bohnsack, R. (2017). *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen: Barbara Budrich.
- Carnap, A. (2019). Die (Re-) Produktion vergeschlechtlichter Subjekte in ambivalent-
anerkennenden Wahrnehmungshandlungen von Lehrer*innen. Verfügbar
unter pedocs.de Website.: https://www.pedocs.de/volltexte/2019/18132/pdf/Carnap_2019_Die_Re_Produktion_vergeschlechtlichter_Subjekte.pdf
- Cramer, F. (2015). What is 'Post-digital'? *A Peer-Reviewed Journal About*.
- Engel, J., & Karpowitz, L. (2022). Global forms of digitality intersect with local visual cultures - zu einer postdigitalen Relationalität von Bildungsprozessen. *Jahrbuch Dokumentarische Methode*.
- Flasche, V., & Carnap, A. (2021). Zwischen Optimierung und ludischen Gegenstrategien - Ästhetische Praktiken von Jugendlichen an der Social Media Schnittstelle. *Zeitschrift für MedienPädagogik*, 40, S. 259–280. doi: 10.21240/mpaed/42/2021.06.22.X
- Foucault, M. (1993). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

- Geimer, A., & Amling, S. (2017). Subjektivierungsforschung und die Rekonstruktion normativer Ordnungen: Über die Aneignung von und Passung zu hegemonialen Identitätsnormen. *Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016*. http://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2016/article/view/350/pdf_34. Zugegriffen: 15. Dezember 2021.
- Geimer, A., & Amling, S. (2019). Rekonstruktive Subjektivierungsforschung. Theoretisch-methodologische Grundlagen und empirische Umsetzungen. In Dörner, P. Loos, B. Schäffer, & A.-C. Schondelmayer (Hrsg.), *Dokumentarische Methode: Triangulation und blinde Flecken* (S. 117–134). Opladen: Barbara Budrich.
- Goffman, E. (2003/1959). *Wir alle spielen Theater*. München: Piper.
- Hoffmann, N. (2021). ‚Ankommen‘ in der postmigrantischen Gesellschaft. Die Analyse von Prozessen der Raumkonstitution an neuen Lebensorten. *ZQF*, 22(2), 39–55. DOI: 10.3224/zqf.v22i1.04
- Jörissen, B. (2015). Bildung und Dinge. In B. Jörissen, & T. Meyer (Hrsg.), *Subjekt Medium Bildung* (S. 215–233). Wiesbaden: Springer VS.
- Jörissen, B. (2020). Ästhetische Bildung im Regime des Computablen *Zeitschrift für Pädagogik*, 66(3), 341–356.
- Jörissen, B., Schröder, K., & Carnap, A. (2020). Postdigitale Jugendkultur: Kernergebnisse einer qualitativen Studie zu Transformationen ästhetischer und künstlerischer Praktiken. In S. Thimm, J. Costa, C. Kühn, & A. Scheunpflug (Hrsg.), *Kulturelle Bildung. Theoretische Perspektiven, methodologische Herausforderungen und empirische Befunde* (S. 61–78). Wiesbaden: Springer VS.
- Julien, C. (2015). Bourdieu, Social Capital and Online Interaction. *Sociology*, 49(2), 356–373. doi: 10.1177/003803851453586
- Krommer, A. (2021). Mediale Paradigmen, palliative Didaktik und die Kultur der Digitalität. In U. Hauck-Thum, & J. Noller (Hrsg.), *Was ist Digitalität? Philosophische und pädagogische Perspektiven*. (S. 57–72). Stuttgart: Metzler.
- Lehmuskallio, A. (2012). *Pictorial Practices in a “Cam Era” Studying non-professional camera use*. Tampere: Tampere University Press.
- Löw, M. (2001). *Raumsoziologie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Löw, M. (2011). Raum. Die topologische Dimension von Kultur. In F. Jaeger, & J. Riisen (Hrsg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 3: Themen und Tendenzen* (S. 46–60). Stuttgart: J. B. Metzler.
- Manovich, L. (2001). *The Language of New Media*. Cambridge: MIT Press.
- Michel, B. (2007). Fotografien und ihre Lesarten. Dokumentarische Interpretation von Bildrezeptionsprozessen. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann, & A.-M. Nohl (Hrsg.), *Die Dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis* (S. 27–40). Wiesbaden: Springer VS.
- Mitchell, W. J. T. (1992). *The reconfigured eye. Visual truth in the post-photografic era*. Cambridge: MIT Press.
- Nasschi, A. (2019). *Muster. Theorie einer digitalen Gesellschaft*. München: C. H. Beck Verlag.

- Nohl, A.-M. (2014). Bildung und konjunktive Transaktionsräume. In F. v. Rosenberg, & A. Geimer (Hrsg.), *Bildung unter Bedingungen kultureller Pluralität* (S. 383–407). Wiesbaden: VS Springer.
- Nohl, A.-M. (2016). Dokumentarische Methode und die Interpretation öffentlicher Diskurse. *Zeitschrift für Diskursforschung*, 4(2), S. 116–136.
- Nohl, A.-M. (2017). Die empirische Rekonstruktion materieller Artefakte mit der Dokumentarischen Methode. In A. Tervooren, & R. Kreitz (Hrsg.), *Dinge und Raum in der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung* (S. 37–54). Opladen: Barbara Budrich.
- Przyborski, A. (2017). *Bildkommunikation. Qualitative Bild- und Medienforschung*. Berlin: De Gruyter.
- Rancière, J. (2002). *Das Unvernehmen, Politik und Philosophie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Rancière, J. (2008). *Die Aufteilung des Sinnlichen. Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien* (Bd. 2). Berlin: b_books.
- Schäffer, B. (2009). Abbild - Denkbild - Erfahrungsbild. Methodisch-methodologische Anmerkungen zur Analyse von Altersbildern. . In J. Ecarius, & B. Schäffer (Hrsg.), *Typenbildung und Theoriegenerierung. Perspektiven qualitativer Biographie- und Bildungsforschung* (S. 207–232). Opladen: Barbara Budrich.
- Schreiber, M. (2020). *Digitale Bildpraktiken. Handlungsdimensionen visueller vernetzter Kommunikation*. Wiesbaden: Springer VS.
- Spitzmüller, J., Bendl, C., & Flubacher, M.-C. (2017). Soziale Positionierung: Praxis und Praktik. Einführung in das Themenheft. *Wiener Linguistische Gazette*, 81, S. 1–18.
- Spivak, G. C. (2007). *Can the Subaltern Speak?: Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Berlin: Turia + Kant.
- Srnicek, N. (2018). *Plattform-Kapitalismus*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.
- Traue, B. (2013). Visuelle Diskursanalyse. Ein pragmatischer Vorschlag zur Untersuchung von Sicht- und Sagbarkeiten im Medienwandel. *ZfD – Zeitschrift für Diskursforschung*, 2013(2,1), S. 117–136.
- Van Dijck, J., & Poell, T. (2013). Understanding Social Media Logic. *Media and Communication*, 1(1), S. 2–14.
- Zuboff, S. (2019). *The age of surveillance capitalism: The fight for the future at the new frontier of power*. Profile Books: London.